

FOCUS

konkret • politisch • aktiv

Fachmagazin **senesuisse**

1.23

Verband wirtschaftlich unabhängiger Alters- und Pflegeeinrichtungen Schweiz



Tristesse war gestern – die neue, aktive Rolle der Alters- und Pflegeheime in den Gemeinden

Alterspolitik neu denken

Altersexperten erklären die wichtige Rolle der Altersheime.

Seite 4

Jung und Alt vereint

Zwei zukunftsweisende Wohnprojekte, die inspirieren.

Seiten 6 und 12

Integriert statt abgeschottet

Zwei Ansätze, wie sich das Leben ins Heim holen lässt.

Seiten 10 und 14

Impressum

Herausgeber

senesuisse
Bahnhofplatz 2
3011 Bern
031 911 20 00
info@senesuisse.ch

Redaktion

- Christian Streit (CST),
Geschäftsführer senesuisse
- Nicole Fivaz (NFI),
Kommunikation senesuisse
- Anne Vallelan (AVA),
Redaktorin Romandie

Übersetzung

Redaktion

Layout

Typopress Bern AG

Fotonachweis

Sämtliche Bilder wurden
uns zur Verfügung gestellt.

Druck

AST & FISCHER AG,
Wabern

Auflage

Deutsch: 1800 Ex.
Französisch: 700 Ex.

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Christian Streit, Geschäftsführer senesuisse	3
Alterspolitik.....	4
Aus der Praxis: Miteinander teilen wir Momente – im Spycher in Roggwil BE.....	5
Generationenübergreifendes Wohnen	6
Freiwillige Engagements als Bereicherung	8
Alters- und Pflegeheime als Teil der Gesellschaft.....	10
Aus der Praxis: Ambulante und stationäre Akut- und Langzeitangebote vereint an einem Ort.....	11
Ein neuartiges Wohnkonzept	12
Neubau mit Köpfchen	14

Bildwelt «Rolle der Alters- und Pflegeheime neu denken»

Im FOCUS beleuchten wir bei jeder Ausgabe ein aktuelles Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Die Artikel ergänzen wir mit passenden Bildern aus Betrieben der Langzeitpflege. Die Fotos dieses Hefts wurden uns von den diversen Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt. Das Titelbild stammt aus dem Klus Park, einem Betrieb der Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich. Es zeigt, wie Studierende, die im Alters- und Pflegeheim wohnen, dessen Bewohnende unterstützen, in diesem Fall bei IT-Fragen.

ANZEIGE

13.11.23



www.senesuisse.ch/kongress
NATIONALER KONGRESS

Alters- und Pflegeheime sind Teil der Gesellschaft

Die Gesellschaft und die Ansprüche der Menschen verändern sich fortlaufend. Das gilt ganz besonders für die Vorstellungen im steigenden Lebensalter. Eines bleibt bestehen: Wir alle wünschen uns ein erfreuendes, lebendiges Umfeld – egal wo wir wohnen.

Noch vor wenigen Jahren wurden Alters- und Pflegeheime häufig am Rand von Siedlungen, manchmal gar irgendwo am Waldrand oder in der Pampa gebaut. Eines ging dabei allerdings vergessen: Hat jemand die betroffenen Menschen gefragt, ob dies in ihrem Sinn ist? Oder ging man einfach davon aus, dass man mit zunehmendem Alter immer mehr Ruhe braucht? Sowohl meine Eltern als auch meine Grosseltern wollen respektive wollten jedenfalls immer am Puls des Geschehens sein und sich nicht nur zurückziehen. Es ist und war ihnen wichtig, sich in einen möglichst immer zugänglichen, lebenserfüllten Ort begeben zu können, wann immer ihnen danach war. Dass im Volksmund leider noch immer vom «Abschieben ins Pflegeheim» gesprochen wird, muss uns als Branche zu denken geben und sollte Ansporn sein, neue Modelle für das Wohnen im Alter zu entwickeln.

Die neue Rolle der Alters- und Pflegeheime

Der Obsan-Bericht 2022 zeigt, dass in den nächsten Jahren durch die demografische Entwicklung eine enorme Herausforderung auf die Schweiz zukommt. Dies bietet aber auch grosse Chancen, sowohl für die bestehenden Pflege- und Altersinstitutionen als auch für die politischen Gemeinden. Wie im Artikel von GERONTOLOGIE CH auf den Seiten 4 und 5 ausgeführt wird, ist eine frühzeitige Planung für die künftige Alterspolitik nötig. Diese muss sowohl die Koordination der verschiedenen Angebote als auch die Information der Bevölkerung umfassen.

Integration fördern

Mit geeigneten Konzepten gelingt nicht nur eine integrierte Versorgung, sprich eine gute Koordination unter den verschiedenen Leistungserbringern, sondern auch eine integrierende Versorgung, also das Schaffen von Infrastrukturen für das Alter, die so ausgestaltet sind, dass Betagte Teil der Gesellschaft bleiben und soziale Teilhabe erleben. Dies geschieht etwa durch entsprechende Anlässe und darf

durchaus auch mal ein Rockkonzert sein (vgl. Seiten 10 und 11); wer 1968 erst 20 Lenze auf dem Rücken hatte, ist schliesslich inzwischen bereits 75-jährig. Auch eine auf alle Menschen ausgerichtete Gastronomie ist eine Möglichkeit für mehr Leben in Institutionen. Ohnehin sollten heute kaum mehr «spitalähnliche Pflegeheime» geschaffen werden, es muss noch mehr Aufmerksamkeit auf die geeignete Infrastruktur gelegt werden, wie etwa das Beispiel des Neubaus Haslibrunnen Langenthal auf Seite 14 zeigt.

Einbezug aller

Als Gemeinschaft sind wir herausgefordert, die Aufgabe der Betreuung und Pflege der alternden Bevölkerung zusammen anzugehen und zwar auch mit kreativen Ansätzen: Etwa dem Einbezug von studentischem Wohnen, wie es im Klus Park in Zürich (Interview auf den Seiten 6 und 7) gelebt wird, oder ein bewusst durchmisches Wohnangebot, wir stellen auf den

Seiten 12 und 13 das Beispiel der HAGES in Genf vor. Da die Möglichkeiten der Familien die Pflege und Betreuung selbst zu übernehmen abnehmen, ist die Freiwilligenarbeit vielerorts eine wertvolle Ressource. Das

Beispiel von Basel-Land auf den Seiten 8 und 9 zeigt, dass Freiwillige eine Quelle sein können für neue Ideen und Angebote. Die Koordinationsstellen von Benevol helfen, interessierte Personen zu vermitteln und unterstützen die Verantwortlichen in den Betrieben.

Christian Streit, Geschäftsführer senesuisse



«Die Pflege und Betreuung von Betagten ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft und bedingt eine gute Infrastruktur.»

Neues Rollenverständnis gefragt

Menschen in der Schweiz leben immer länger, sind gesünder und wünschen sich, möglichst lange autonom zu wohnen. Dies fordert konkrete Massnahmen in der kommunalen Alterspolitik. Besonders in kleinen und mittleren Gemeinden sind jedoch oft keine oder nur wenige Ressourcen vorhanden. Das lokale Alters- und Pflegeheim kann hier eine zentrale Rolle übernehmen.



Der Lebensalltag von älteren Menschen findet in der Gemeinde oder im Quartier statt. Die Gemeinden schaffen mit einer partizipativen Alterspolitik die entscheidenden Rahmenbedingungen für altersfreundliche Umgebungen und ein altersgerechtes Wohn- und Lebensumfeld. Entsprechend ist die kommunale Ebene der zentrale Ort für die Förderung von Gesundheit und Lebensqualität im

Alter. Die Schweiz besteht jedoch mehrheitlich aus kleinen und mittleren Gemeinden mit wenig alterspolitischen Ressourcen.

Pflegeheime sind alterspolitische Akteure

Alters- und Pflegeheime können als Innovationsmotoren fungieren. Sie verfügen oft als einzige Institution über alterspolitisches Fachwissen und müssen eine vielfältige Angebotspalette zur Verfügung stellen. Deshalb sollten sie sich stark an den sich ändernden Bedürfnissen der älteren

ANZEIGE

Think&Move

Symposium



Innovative Technologien für ein gesundes Leben im Alter

21. Juni 2023 09.00 – 12.30 Uhr
VOLKSHAUS, ZÜRICH



Anmeldung und Programm

www.dividat.com/events/thinkmove-symposium-2023

Bevölkerung ausrichten. Ausserdem sind Alters- und Pflegeheime oft Orte der Begegnung und stellen eine soziale Infrastruktur in den Gemeinden zur Verfügung.

Beispiele zeigen Entwicklungsrichtung

Das Beispiel der Gemeinde Ramsen im Kanton Schaffhausen zeigt beispielhaft eine mögliche Entwicklung. Unter dem Dach «Bachwiesen» wird das Wohn- und Pflegeangebot um zwei weitere Dienstleistungen erweitert. Eine Anlaufstelle Alter mit Informationsaufgaben für die Bevölkerung und Koordinationsaufgaben für die politische Gemeinde sowie ein Begegnungs- und Veranstaltungsort sollen zusätzlich entwickelt werden. Auch die Stiftung Alterswohnheim Bütenberg in Biel zeigt sich innovativ. Sie entwickelt eine digitale Vernetzungsplattform für engagierte Menschen im Quartier. Zudem baut das Heim aktuell ein mobiles Beratungsangebot auf. Durch die Vermittlung der Angebote der Akteure wird auch eine notwendige Vernetzung unter den Organisationen gefördert. Das Alterswohnheim kann so zur Drehscheibe werden und passgenaue Angebote vermitteln und steuern. Mit Blick auf die Zunahme des Bedarfs an Pflegebetten (siehe Obsan, Bedarf an Alters- und Langzeitpflege in der Schweiz, 2022) wird die Triage und optimale Angebotszuweisung in den nächsten Jahren immens wichtig.

«Alters- und Pflegeheime sollten künftig eine wichtigere Rolle in der kommunalen Alterspolitik übernehmen.»

Wichtige Rolle in der kommunalen Versorgung

Alters- und Pflegeheime nehmen künftig eine noch stärkere Rolle in der kommunalen Alterspolitik, der Partizipation der Bevölkerung, der Zusammenarbeit der Akteure und der Angebots-Koordination ein. Sie leisten also einen Beitrag zur integrierten Versorgung und damit zu einem entscheidenden Faktor für die Gesundheitsversorgung. Dieses neue Rollen-

verständnis geht einher mit einer Erweiterung von Aufgaben und Dienstleistungen. Dieser Prozess soll gemeinsam mit kommunalen Organisationen und der Bevölkerung gestaltet werden. Das

bietet nebenbei auch die Chance, sich als innovative Einrichtung zu positionieren, welche Verantwortung für das Gemeinwesen übernimmt.

Alina Bühler und Simon Stocker, Co-Leitung Fachstelle Alterspolitik bei GERONTOLOGIE CH

Weitere Informationen: altersfreundlichegemeinde.ch



Aus der Praxis

Miteinander teilen wir Momente – im Spycher in Roggwil BE



In Roggwil und Wynau geniessen Jung und Alt die Vorzüge unserer lebendigen und modernen Gemeinden, welche, eingebettet in eine herrliche Landschaft, einen vielseitigen Lebensraum bieten. Wer hier lebt, fühlt sich wohl, auch im Alter. Uns ist wichtig, dass unsere Seniorinnen und Senioren auch im Alter ein würdevolles Leben verbringen und gleichzeitig den Kontakt zur Bevölkerung pflegen können. Das Alterszentrum Spycher begleitet und unter-

stützt zusammen mit der Spitexorganisation Roggwil-Wynau rund 172 betagte Menschen. Die Nähe zu den Genossenschaftswohnungen garantiert den Austausch der Generationen und lädt am Puls des Lebens ein zu Geniessen. «Miteinander teilen wir Momente» – dieses Jahresmotto ist unser Credo. Der Tag beginnt mit einem gemütlichen Zmorge im Spycher, für jedermann ist die Türe geöffnet. Am Vormittag geht es dann weiter mit einem regen Programm an Aktivitäten. Ein Blick hinter die Türen verrät: Auch beim wöchentlichen Spieltreff begegnen sich Bewohnende, Mietende und freiwillig Helfende aus den Dörfern. Gemeinsam erleben sie schöne Stunden und führen interessante Gespräche. Der Mittagstisch steht allen Interessierten offen. Am Nachmittag finden oft kleine Anlässe und Darbietungen statt. Es treffen sich wieder Jung und Alt im Spycher, um etwas zu erleben. Kürzlich verbrachten wir einen schönen Sonntagnachmittag zusammen, dabei wurde das Tanzbein geschwungen und herzlich gelacht. Genau diese tollen Begegnungen und die Durchmischung der Generationen machen ein Leben im Spycher besonders lebenswert.

alterszentrum-spycher.ch

«Es ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten»

Die Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich bieten Studierenden ungenutzten Wohnraum. Die jungen Menschen bereichern im Gegenzug mit definierten Leistungen im Sinne von Nachbarschaftshilfe den Alltag der Bewohnenden. Die Betriebsleiterin des Gesundheitszentrums Klus Park, Sarah Müller, erklärt im Interview, warum sich das Konzept für Jung und Alt lohnt.



Seit wann ist bei Ihnen studentisches Wohnen möglich?

Im Herbst 2019 starteten die Gesundheitszentren mit der Pilotphase und nach einem erfolgreichen Start ist das Projekt «Generationenübergreifendes Wohnen» mittlerweile ein fester Bestandteil in fünf Häusern geworden. An dieser Wohnform schätzen die Bewohnenden vor allem, dass sie so in direkter Nachbarschaft zu jüngeren Menschen leben.

Wie viele Studierende sind Teil des Projekts?

Im Klus Park wohnen zwei Studentinnen und ein Student. Es gibt auch noch Studierende in den Gesundheitszentren Bürgerasyl-Pfrundhaus, Grünau, Mittelleimbach und Rebwies. Insgesamt sind es zurzeit zwölf Studierende.

Welchen Mehrwert sehen Sie für die Studierenden?

Das Projekt «Generationenübergreifendes Wohnen» ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Für die Studierenden ist die Begegnung eine Bereicherung. Sie erlangen ein

ANZEIGE



Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

**BILDEN
SIE SICH
WEITER!**



Es warten neue Kurse im Bereich der Pflege und Betreuung auf Sie.

Buchen Sie jetzt Ihre Weiterbildung unter: stadt-zuerich.ch/sgz

Wir bilden.
Kompetenzen.

SGZ Campus





Studierende
«Ich höre den älteren Menschen gerne zu, wenn sie von früher erzählen. Sie haben viel Lebenserfahrung und Wissen. Auch interessiert mich die Auseinandersetzung mit dem Älterwerden und dem Ende des Lebens.»

Bewohnende
«Dank dem Einkaufs-Service kann ich weiterhin mein Frühstück selber zubereiten und so ein für mich wichtiges Ritual beibehalten. Es bedeutet für mich Autonomie.»

besseres Verständnis für die andere Generation, erkennen Zusammenhänge und erhalten eine andere Sicht auf die Welt. Sie erhalten kostenlosen oder bezahlbaren Wohnraum, da sich ihre Miete je nach geleisteten Stunden reduziert.

Und für die Bewohnenden?

Für sie sind die Kontakte und die Leistungen eine grosse Bereicherung. Ihnen eröffnen sich andere Sichtweisen durch die Möglichkeit, mit einer jüngeren Generation im Austausch zu stehen.

Wie und nach welchen Regeln können Studierende sich für eine solche Wohnung bewerben?

Ein freier Platz wird ausgeschrieben oder es kann auch vorkommen, dass die Studierenden eine Nachfolge vorschlagen. Voraussetzungen für einen positiven Bescheid sind das Studium an einer höheren Fachschule, Fachhochschule oder Universität, der Wille sich zu engagieren und gute Deutschkenntnisse. Die Betriebsleitung und das Aktivierungsteam fällen die Entscheidung, wer kommen darf. Die Studierenden, die schon in der WG leben, werden dabei aber beigezogen für ein gegenseitiges Kennenlernen. Immerhin leben sie danach zusammen in der gleichen Wohnung.

Welche Erwartungen haben Sie an die Studierenden?

Sie sollen sich engagieren und Ideen einbringen, welche Angebote sie organisieren möchten. Zuverlässigkeit und gute Umgangsformen

Studierende
«Gerne helfe ich den älteren Menschen, die neuen Medien kennenzulernen und staune immer wieder über die Bereitschaft, mit der sie sich darauf einlassen.»

sind wichtig. Die Wohnung ist im fünften Stock und über eine Treppe erreichbar, örtlich abgetrennt von den Bewohnenden. Reklamationen wegen zu viel Lärm gab es bisher keine.

Welche Leistungen bieten die Studierenden derzeit?

Sie unterstützen die Bewohnenden in Form von Nachbarschaftshilfe. Konkret beinhaltet dies:

- Regelmässige, institutionalisierte Gefässe wie Gesprächsrunden oder Spielabende
- Einzelkontakte in Form von Gesprächen, Spaziergängen usw.
- Unterstützung im Umgang mit den neuen Medien, sprich Smartphone, Tablet oder PC
- Praktische Unterstützungsangebote und Besorgungen ausser Haus

Empfehlen Sie anderen Alters- und Pflegeheimen, das Konzept zu übernehmen? Wenn ja, warum?

Unsere Erfahrungen sind sehr positiv. Die Studierenden konnten den Kontakt mit den Bewohnenden rasch aufbauen. In kurzer Zeit sind funktionierende Beziehungen entstanden und die Kontakte zu den jungen Menschen sind sehr geschätzt. Deren offene und unkomplizierte Art trägt bei, dass die Bewohnenden schnell Vertrauen gefasst haben. Das gegenseitige Interesse führte dazu, dass sich beide Parteien wohl fühlen. Die Bewohnenden freuen sich immer wieder auf die Aktivitäten mit den Studierenden. Wir empfehlen das Konzept mit Begeisterung. **Interview:** NFI

Bewohnende
«Die Jungen kommen auf Besuch und suchen das Gespräch, sie können sich Zeit nehmen für eine freundschaftliche Begegnung. Einfach eine zwischenmenschliche Begegnung ohne Fokus auf Hilfestellung oder Abhängigkeit, das ist schön.»

stadt-zuerich.ch/gesundheitszentrum-kluspark

Projekt «Poesie am runden Tisch»



Der Erfahrungsbericht von Claudia Senn-Feurer, freiwillig engagiert in der Stiftung Blumenrain, schildert eindrücklich, wie sie in Zusammenarbeit mit relevanten Anspruchsgruppen erfolgreich ein wirkungsvolles Freiwilligenprojekt aufgebaut hat.

Bereits ein halbes Jahr vor meiner Pensionierung besuchte ich benevol Baselland in Liestal und liess mich von der Geschäftsführerin Karin Zanoskar beraten, welche Möglichkeiten es in Baselland gibt, sich freiwillig zu engagieren. Sie fragte nach meinen Interessen und Fähigkeiten und knüpfte dann eine Verbindung zu Christian Graf, Leiter Aktivierung und Freiwilligenkoordination in der Stiftung Blumenrain. Nach einer gemeinsamen Sitzung begann ich im September 2020, eine betagte, aber sehr kreative und begabte Frau im APH Therwil zu besuchen. Wir lasen einander eigene Gedichte vor, philosophierten über deren Inhalte und erzählten einander aus unseren Leben. Schon bald begann sich die Pensionärin aber unwohl zu fühlen: sie hatte fast ein schlechtes Gewissen, dass meine Besuche nur ihr alleine galten. Sie bestand darauf, dass die Treffen zu einem Gruppenangebot ausgeweitet werden sollten.

Das Coronavirus konnte uns nicht aufhalten

Das erste Poesie-Gruppentreffen mit fünf Interessent*innen fand just in der letzten Woche statt, bevor die Covid-Schutz-Massnahmen solche Treffen in Altersheimen verunmöglichten. Und bald darauf ereigneten sich die ersten Covid-Fälle im Blumenrain, alle Freiwilligenangebote wurden abgesagt. Aber wir liessen uns nicht unterkriegen: ich bot den Teilnehmenden an, sie einzeln zu besuchen, was aber

bald darauf auch nicht mehr möglich war. Unterdessen funkt uns aber das Coronavirus nicht mehr hinein, das Poesiegruppen-Angebot floriert. Wir treffen uns im Moment zu siebt alle 14 Tage an einem Nachmittag. Die Teilnehmer*innen kommen selbständig mit dem Rollator oder begleitet im Rollstuhl. Bald aber sind jeweils die körperlichen Einschränkungen vergessen und wir lesen Gedichte und Geschichten, unterhalten uns über Literatur und Schriftsteller*innen, lernen neue Texte und deren Verfasser*innen kennen und teilen unsere Gedanken dazu. Manchmal geht es nachdenklich zu und her, manchmal aber auch heiter und immer wieder gibt es Anlass zum Lachen.

Ein nicht alltägliches Freizeit-Angebot hat sich etabliert

Unterdessen sind mir die Bewohner*innen der Poesie am runden Tisch richtig ans Herz gewachsen. Ich bekomme viel von ihnen zurückgeschenkt! Ich habe das Gefühl, ich könne meine Fähigkeit dreifach gewinnbringend einsetzen: Zur Bereicherung des Alltags dieser betagten Menschen, die Stiftung Blumenrain hat ein nicht alltägliches Freizeit-Angebot und nicht zuletzt für mein Gefühl, mich für etwas Sinnvolles zu engagieren. Die Gruppe wurde aufgefordert, einen Namen für das Angebot zu suchen. Von allen Seiten kamen 17 verschiedene Vorschläge zustande. Gewonnen hat der Name «Poesie am runden Tisch», denn das ist uns wichtig geworden: wir beschäftigen uns mit Poesie und tauschen uns aus am «Runden Tisch», auch wenn dieser in Wirklichkeit viereckig ist ...

Text: Claudia Senn-Feurer

Professionelles Freiwilligenmanagement dank benevol Baselland

Wie binden Sie das Thema Freiwilligenarbeit in Ihre Organisation ein? Wie gestalten Sie Einsätze für Freiwillige so bereichernd wie möglich? Wie erreichen Sie neue Freiwillige? Wie begleiten, anerkennen und wertschätzen Sie die Freiwilligen?

Das Kompetenzzentrum für Freiwilligenarbeit, benevol Baselland, informiert und berät zu allen Aspekten der Freiwilligenarbeit. Es leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung für erfolgreiches professionelles Freiwilligenmanagement. Der Verein benevol Baselland ist Mitglied von benevol Schweiz. benevol Schweiz betreibt die grösste digitale Schweizer Plattform für die Vermittlung von Freiwilligenarbeit «benevol-jobs.ch». benevol Baselland setzt sich zudem für die Einhaltung der Standards von Freiwilligenarbeit ein, sichert die Qualität von Freiwilligeneinsätzen

und fördert die Anerkennung der Freiwilligenarbeit. Zudem berät und unterstützt benevol Vereine, Organisationen und Gemeinden beim Aufbau ihres Freiwilligenmanagements, organisiert Aus- und Weiterbildungen und informiert über rechtliche Fragen und Rahmenbedingungen für attraktive Freiwilligenarbeit. Die Berichte der Stiftung Blumenrain und der Freiwilligen Claudia Senn-Feurer zeigen, wie neue Freiwilligen-Projekte erfolgreich aufgebaut werden können: Dank der Offenheit des Leiters der Aktivierung und Freiwilligenkoordination, Christian Graf, Neues auszuprobieren, seinem professionellem

Freiwilligenmanagement und der guten Zusammenarbeit mit benevol Baselland, ist es gelungen, neue Freiwillige zu finden. Die Motive und kreativen Ideen der engagierten Claudia Senn-Feurer wurden berücksichtigt, dadurch konnte schliesslich ein attraktives und wirkungsvolles Aktivierungsangebot aufgebaut werden, welches heute regelmässig von zahlreichen Bewohner*innen genutzt wird.

In zahlreichen Kantonen existieren benevol Fachstellen und Kompetenzzentren, die Sie gerne individuell beraten und Ihnen die benevol Standards und Merkblätter für professionelles Freiwilligenmanagement zur Verfügung stellen.

Text: Karin Zanoskar, benevol-baselland.ch

Mehr Informationen finden Sie unter benevol.ch

Das Freiwilligeneinsatzgebiet von Morgen

«Manchmal lohnt es sich, etwas Neues auszuprobieren ...»

Das oberste Ziel aller Freiwilligeneinsätze für betagte Menschen ist es, die Lebensqualität der Bewohner*innen durch das persönliche Mitwirken positiv zu beeinflussen. Viele Begegnungen, Dienstleistungen und auch Aktivierungsangebote müssten deshalb ohne das Zeitgeschenk von Freiwilligen entweder ausbleiben, wären mit hohen Zusatzkosten verbunden oder könnten nur in wesentlich geringerem Umfang angeboten werden.

Innovative Ideen für neue Projekte erwünscht

Um dieses Ziel zu verfolgen, sind wir offen, Neues auszuprobieren. Die meisten Einsatzmöglichkeiten für Freiwillige in Alters- und Pflegeinstitutionen sind in der Regel bereits vordefiniert. Dies ist von Vorteil, weil damit sehr spezifisch für das Akquirieren neuer Freiwilliger geworben werden kann und die klassischen Einsatzgebiete stets Nachwuchs bedürfen. Besonders spannend, aber auch herausfordernd wird es dann, wenn neue Einsatzgebiete geschaffen werden. Ohne diese Offenheit wären heute einige der Angebote für die Bewohner*innen nicht in unserem Aktivierungsprogramm. Exemplarisch für einen solchen Erfolg in der Stiftung Blumenrain ist das Gruppenangebot «Poesie am runden Tisch», welches von unserer Freiwilligen Bibliothérapeutin Claudia Senn-Feurer initiiert wurde.

Neue Freiwillige stets gesucht

Die Geschäftsführerin von benevol Baselland, Karin Zanoskar, steht für die Vermittlung von neuen Freiwilligen stets im Kontakt mit uns und weiss, dass wir offen für neue Erfahrungen sind. Dank der Vermittlung von Karin Zanoskar kam es, dass Claudia und ich uns über die Möglichkeit ausgetauscht haben, wie wir ihr grosszügiges Angebot bei uns umsetzen könnten. Ich war begeistert von Claudias Idee, aber hinsichtlich der Nachfrage bei den Bewohner*innen anfangs noch skeptisch. Literatur und Poesie schienen mir ein sehr anspruchsvolles Gebiet. Wir wollten es nicht unversucht lassen und so begab ich mich auf die Suche nach interessierten Bewohner*innen. Trotz einzelner Hürden und einem pandemiebedingten Unterbruch ist das Gruppenangebot «Poesie am runden Tisch» heute ein riesiger Erfolg und nicht mehr wegzudenken. Inspiriert von diesem Erfolg, bewerben wir nun zusätzlich zu den klassischen Einsatzgebieten auch aktiv das sogenannte «Einsatzgebiet von Morgen», um weiterhin Neues entstehen zu lassen. Wir begegnen seither immer wieder Freiwilligen, die mit originellen Ideen und frischen Angeboten neue Unterstützungsmöglichkeiten für die Bewohner*innen und deren Angehörige entstehen lassen möchten.

Text: Christian Graf, blumenrain.ch



Ein Rockkonzert im Alters- und Pflegeheim? Ja klar!

Ohne Zweifel ist ein Heimeintritt für Betroffene und ihre Angehörigen ein neuer, meist unerwünschter Lebensabschnitt. Geht man mit dieser Entscheidung auch einen Schritt weg vom gesellschaftlichen Leben? Und wenn ja, was kann man dagegen tun? Diese Frage beschäftigt nicht nur Betroffene sondern auch die Fachleute der Medizin, Pflege und Betreuung.



Kürzlich hörte ich einen Patienten mit seiner Tochter sprechen. «Die Ärzte haben mir gesagt, mein Zustand wird sich nicht mehr verbessern und sie haben mir empfohlen, einen Heimplatz zu suchen. Damit lande ich dann auf dem Abstellgleis». Ähnliche Aussagen hören wir als Behandlungsteam vielfach, wenn ein Eintritt in ein Alters- und Pflegeheim bevorsteht. Die meisten Menschen stehen der Entscheidung über einen Heimeintritt plötzlich und

ungewollt gegenüber. Mit dem Heimeintritt begibt man sich in eine neue Wohnform, in einer Institution mit vorgegebenen Strukturen und Regeln und ist zudem abhängig von anderen Menschen. Dies bedeutet für die meisten Betroffenen einen massiven Eingriff in die persönliche Freiheit und dadurch auch meist einen Schritt zurück aus dem gesellschaftlichen Leben. Damit sind wir als Behandlungs- und Betreuungsteam in der Verantwortung: Wie können wir in unseren Langzeitbereichen sicherstellen, dass sich unsere Bewohnenden weiterhin als Teil der Gesellschaft fühlen und so aktiv wie möglich am Leben teilnehmen können?

ANZEIGE

careCoach Die Software für Heim und Spitex.

- BESA, RAI-NH, Plaisir und interRAI HC sowie LTCF als Pflegeleistungskataloge
- Bedarfsabklärung mit interRAI HC und CMH, offiziell zertifiziert
- eMediplan, eRezept und CDS.CE Check integriert
- Ausfallsicher dank Offline-Funktionalität bei mobilen Geräten
- Anbindung ans elektronische Patientendossier EPD
- Schulung und Beratung durch qualifiziertes Fachpersonal
- Support und Updates im Wartungsvertrag inbegriffen



COMING SOON
Gesamtlösung
Spitex

topCare Management AG | 044 360 44 24 | info@topcare.ch | www.topcare.ch



Das gesellschaftliche Leben ins Haus holen

Rund 75% aller Bewohnenden treten zum Kurzaufenthalt ein. Dies bedeutet, dass die definitive Entscheidung für die Zukunft nicht schon im Spital getroffen werden muss und ein Austritt nach Hause eine durchaus realistische Option ist. Mit Bewohnenden, welche für einen Kurzaufenthalt bei uns sind, kommen immer wieder neue Inputs, neue Kontakte und neues Leben in die Wohngruppen. Davon abgesehen ist ein vielseitiges Aktivierungsprogramm gefordert. Ausflüge werden von den Bewohnenden geschätzt, sind jedoch aufgrund der eingeschränkten Mobilität nur limitiert möglich. Also muss das gesellschaftliche Leben aktiv in die Langzeitbereiche hinein geholt werden. Hierfür haben wir bereits einige Beispiele in der Vergangenheit initiiert. So findet regelmässig der Anlass «Alt und Jung» vor Ort in Gümligen mit unserer eigenen KITA statt. Auch arbeiten wir regelmässig mit Schulklassen zusammen. Dies fördert den Beziehungsaufbau zwischen den jungen

Menschen und den Bewohnenden, gibt Raum für interessanten Austausch über diverse Alltagsthemen und fördert gezielt das gegenseitige Verständnis. An unserem Standort in Kühlewil gehen wir sogar noch einen Schritt weiter: Mit der Idee «Kulturtreff Kühlewil» werden Veranstaltungen lanciert, sowohl für Bewohnende wie auch für die Öffentlichkeit. Der erste Event war bereits eine Erfolgsgeschichte. Am 2. Februar 2023 fand ein Konzert mit der Band «KK Project» statt. Die Atmosphäre war von guter Laune geprägt, das Publikum gut durchmischt. Wer im Vorfeld glaubte, dass so ein Konzert für die Bewohnenden von Kühlewil nicht geeignet wäre, wurde definitiv eines Besseren belehrt: Man kann auch im hohen Alter noch mitrocken und gemeinsam Freude an guter Musik haben. Nächste Events sind bereits in Planung.

Silvia Mohler, Pflegedirektorin, Mitglied der Geschäftsleitung, [siloah.ch](https://www.siloah.ch), [kuehlewil.ch](https://www.kuehlewil.ch)



Aus der Praxis

Ambulante und stationäre Akut- und Langzeitangebote vereint an einem Ort



Bereits seit mehreren Jahren bietet die Siloah-Gruppe eine integrierte Versorgung für ältere Menschen an, einerseits mit den Pflegeheimstandorten in Gümligen und Englisberg und andererseits mit dem geriatrischen Kompetenzzentrum,

dem BESAS Berner Spitalzentrum für Altersmedizin. Zum ärztlichen, pflegerischen und therapeutischen Angebot gehören umfangreiche Therapieangebote sowie eine eigene Arzt- und Notfallpraxis, die auch externe Personen in Anspruch nehmen können. Dies führt dazu, dass der Campus in Gümligen ein lebendiger Ort ist, der den Bewohnenden im Langzeitbereich ebenfalls Begegnungen und Austausch ermöglicht. Bald folgt ein weiterer Meilenstein: Auf Bestreben der UPD plant, finanziert und baut die Stiftung Siloah einen modernen neuen Spitalkomplex, ausgerichtet auf die spezifischen Nutzerbedürfnisse der Universitätsklinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie. Er soll 2026 in Betrieb genommen werden. Damit wird die Institution ihrem Konzept, als Behandlungszentrum für ältere und betagte Menschen einen regional einzigartigen Lebensort zu schaffen, noch mehr gerecht.

Begegnungen fördern

Seit fast drei Jahren existiert in der Gemeinde Grand-Lancy im Kanton Genf ein innovatives Wohnkonzept: Junge und Seniorinnen und Senioren leben zusammen mit einem dynamischen und zukunftsweisenden Modell von generationenübergreifendem Wohnen.

Im Herzen eines lebendigen Viertels von Grand-Lancy liegen die Gebäude des «Habitats & Accompagnements des Générations Seniors» (HAGES). Was befindet sich im Erdgeschoss? Ein heller und geräumiger Empfangsbereich, ein kleiner Supermarkt und eine Kindertagesstätte. Auf den ersten Blick mag dies für Seniorinnen und Senioren erstaunlich wirken, aber es ist Teil des neuen Konzepts der HAGES: «Im Jahr 2013 wurden wir von der Stadt Lancy aufgefordert, ein neues Pflegeheim in diesem Stadtteil (Pont Rouge) zu bauen, aber wir hatten eine andere Idee im Kopf», erklärt Laurent Beausoleil, Direktor der HAGES. Er ist der Meinung, dass ältere Menschen trotz Verlust ihrer Autonomie selbständig wohnen können, wenn eine angemessene Betreuung vorhanden ist. So entstand 2020 das Projekt des fortschrittlichen Wohnens für Seniorinnen und Senioren. «Damit ein solches Projekt Gestalt annehmen

konnte, war es notwendig, es mit einer Pflegeabteilung mit einer 24-Stunden-Präsenz von Pflegepersonal zu verbinden», betont der Direktor. Dies sei eine Grundvoraussetzung für Betreutes Wohnen. Im ersten Stock des Gebäudes haben die Bewohnenden Zugang zu einem medizinischen Zentrum mit Arztpraxen, der Pflegeeinheit und einer Physiotherapie. Zudem gibt es ein Restaurant im Erdgeschoss, welches auf Wunsch Mahlzeiten in die Wohnungen liefert.

Generationsübergreifendes Wohnen

Das Gesundheitsdepartement des Kantons Genf, welches dieses Pilotprojekt ins Leben gerufen hat, wollte unter allen Umständen verhindern, dass sich das Gebäude in ein Ghetto für Senioren verwandelt. «Aus diesem Grund haben wir Studios an Studentinnen und Studenten vermietet», erklärt Laurent Beausoleil. Als Gegenleistung für die günstige Miete

ANZEIGE



Das Vertrauen Ihrer Patientinnen und Klienten verdient den besten Schutz!

Mit HIN sind Sie **ganzheitlich sicher und datenschutzkonform** unterwegs. Damit Sie sich unbesorgt auf Ihr Kerngeschäft fokussieren können.

Eine HIN Mitgliedschaft ist der Schlüssel zu vielen Vorteilen:

- **Sichere Kommunikation** durch automatisch verschlüsselte E-Mails
- **Zugang zum HIN Vertrauensraum** und vielen E-Health-Anwendungen
- **Datenschutzkonforme Services** für den digitalen Informationsaustausch
- **Einfache Zusammenarbeit** mit allen Akteuren des Gesundheitswesens
- **EPD-Vorbereitung** dank zertifizierter elektronischer Identifikationsmittel

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gern:

info@hin.ch – Telefon 0848 830 740 – www.hin.ch/senesuisse





Gegenseitige Hilfe und Geselligkeit prägen das Zusammenleben.

sind die jungen Leute verpflichtet, fünf Stunden pro Monat aktiv für die Senioren da zu sein. Egal ob Hilfe beim Einkaufen, Wäsche waschen oder einfach nur zum Gespräch führen: das Ziel ist es, die Beziehungen zwischen Jung und Alt aufrechtzuerhalten. Insgesamt leben in den HAGES 28 Studierende sowie 133 Betagte. Damit das Nebeneinander optimal verläuft, wurde eine Charta fürs Zusammenleben ausgearbeitet. Darüber hinaus haben eine Koordinatorin und ein Sozialarbeiter unter anderem die Aufgabe, die Verbindungen zwischen Seniorinnen und Senioren, der Kinderkrippe und den Jungen zu stärken. «Um Begegnungen zu fördern, wurden zum Beispiel die Waschmaschinen aus den Wohnungen verbannt», erklärt der Sozialarbeiter Jean-Patrick Bircher. «So sind die Mietenden gezwungen rauszugehen, um im Gemeinschaftsraum zu waschen, der im Erdgeschoss zur Verfügung steht.»

Ein vielversprechendes Konzept

Das Projekt befindet sich noch in der Pilotphase, trägt aber bereits erste Früchte. «In einer kürzlichen Umfrage geben 85% der Mietenden an, dass sie glücklich sind», betont Laurent Beausoleil. «Betagte Menschen brauchen Strukturen mit mehreren Dienstleistungen. Und noch etwas: Nicht mehr

die Personen sollen zum Leistungserbringer gehen, es muss genau umgekehrt funktionieren. Unser Wohnkonzept passt voll und ganz in diese Entwicklung. Wir hoffen, dass in Genf bald weitere ähnliche Wohnungen entstehen.» **Text: AVA**

«Es ist wie eine neue Familie»

Nasra, eine 29-jährige Pflegestudentin, lebt seit zwei Jahren in den HAGES. Sie unterstützt die 79-jährige Cécile Pantet regelmässig bei administrativen Aufgaben. Cécile Pantet erzählt: «Als ich hier einzog, hatte ich eine grosse Unordnung bei der Post. Nasra half mir, sie zu ordnen, zudem unterstützt sie mich oft beim Einkaufen oder plaudert einfach mit mir. Sie ist eine grosse Stütze im Alltag, ich fühle mich besser mit ihr.» Überhaupt hat Cécile Pantet seit ihrem Einzug wieder häufiger ein Lachen auf den Lippen. «Zuvor war ich eine sehr einsame Frau. Jetzt ist es wie eine neue Familie. Wenn ich ein Problem habe, kann ich die jungen Leute anrufen.» Auch Nasra scheint sich hier wohl zu fühlen. «Dank meiner erschwinglichen Wohnung kann ich mein Studium fortsetzen und gleichzeitig eine eigene Wohnung haben. Und da ich aus einer kinderreichen Familie komme, passt dieses Wohnkonzept perfekt zu mir.»

ANZEIGE



careum
Careum
Weiterbildung

CAREUM FÜHRUNGSTAGUNG
19. SEPTEMBER 2023 IN AARAU

**Kompetenz schafft
Vertrauen**

JETZT ANMELDEN → 
careum-weiterbildung.ch/tagungen

Mittendrin statt nur dabei

Gesund zu bleiben bedeutet, Teil der Gesellschaft zu sein – auch im hohen Alter. Um dies zu ermöglichen, müssen Konzepte der integrierten Versorgung entwickelt und gelebt werden. Sympathische Treffpunkte für das Quartier und eine zeitgemässe Gastronomie helfen, die verschiedenen Generationen miteinander zu verbinden.



Bei der Planung eines Alters- und Pflegezentrums stellt sich die Frage, welche Wahrnehmungswelt sich die zukünftigen älter werdenden Menschen wünschen. Es geht dabei nicht nur um die Anzahl oder das Niveau von Dienstleistungen, sondern auch um die Möglichkeiten, integriert zu bleiben. Dies beginnt oft schon bei der Wahl des Standorts einer Infrastruktur. Soll dieser «wunder schön am Rand» oder doch eher «mittendrin» sein?

Einsamkeit macht krank

Evidenzbasiert weiss man heute, dass es zum Glücklichkeitseine soziale Kontakte braucht. In diversen Studien wurden bestimmte Bevölkerungsgruppen über lange Jahre oder Jahrzehnte beobachtet und immer wieder auf die Gesundheit hin befragt. Das Risiko, frühzeitig zu sterben, liegt bei sozial kaum integrierten Personen zwischen 2 bis 5 Mal höher. Die soziale Integration hat nicht nur positive Auswirkungen auf die Mortalität und die Gesundheit allgemein, sondern ist «DER Happiness-Faktor» schlechthin. Ganz im Sinne der integrierten Versorgung sollten Nachbarschaft und Quartiere in die Betreuungskonzepte eingebunden werden. Mit einem Pflegezentrum als Quartiertreffpunkt können Hemmschwellen abgebaut und dem Alter durch den Miteinbezug verschiedener Zielgruppen ein zeitgemässes Bild vermittelt werden. Attraktive Angebote aus den Bereichen Freizeitgestaltung und Gastronomie wirken dabei unterstützend.

«Mit einem Pflegezentrum als Quartiertreffpunkt können Hemmschwellen abgebaut und ein zeitgemässes Bild des Alters vermittelt werden.»

Pflegeangebote und attraktive Kulinarik vereint

Mit der Eröffnung des neuen Zentrums Haslibrunnen entsteht in Langenthal ein Quartiertreffpunkt, wo einerseits spezifische Pflegeangebote zu finden sind und gleichzeitig eine ansprechende Gastronomielandschaft Gelegenheit bietet, sich zu treffen, generationenübergreifende Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Im Zentrum steht das Restaurant plaisir49, welches sich bewusst nach den Bedürfnissen externer Gäste richtet, sowie mit einem Free flow-Buffer als Bistro eine günstigere Alternative anbietet.

Das höchste Gut im hohen Alter ist die Beibehaltung der Autonomie. Dies kann insbesondere im Bereich Gastronomie betont werden. Durch eine möglichst grosse Wahlfreiheit wird

das Ausleben der eigenen Entscheidungskompetenz unterstützt und den Bewohnenden von Pflegezentren die Möglichkeit gegeben, über einen wichtigen Teil ihres Lebens selber zu entscheiden.

Hansjörg Lüthi, Geschäftsführer Haslibrunnen, Master of Public Health, exec. MBA, Präsident dialog@age

Haslibrunnen Langenthal

Das Kompetenzzentrum für das Alter mit 152 Plätzen eröffnet am letzten Oktoberwochenende 2023. Es beinhaltet Spezialabteilungen für Personen mit Demenz, Palliative Care sowie Reha- und Übergangspflege, ein Tageszentrum, ambulante Dienstleistungen und Gastronomie-Angebote.



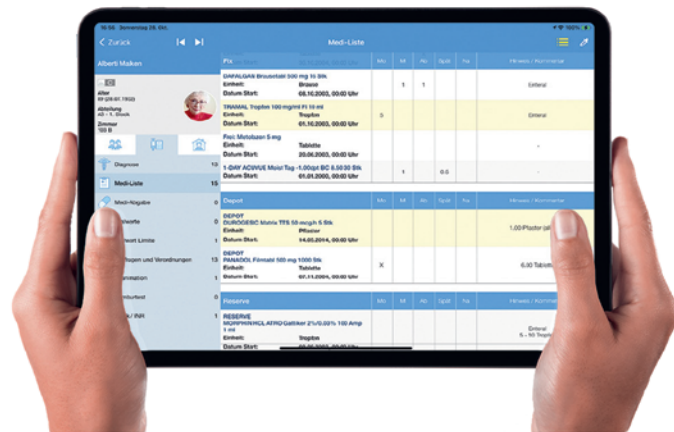


Sie pflegen, Lobos4 dokumentiert

Unsere Software Lobos4 bietet die grösste Modulvielfalt für eine effiziente Dokumentation in Ihrer sozialen Institution. Somit ist ein individueller Einsatz jederzeit möglich.



- Für stationäre und ambulante Einsätze
- Mobile App mit Offline-Funktion
- Umfassende Pflegedokumentation
- Individueller Pflegeprozess pro Bewohner
- Umsetzung E-Mediplan
- Unabhängig des Erhebungssystems
- Vorbereitet für EPD-Anbindung
- Rasche Übersicht dank Tagesrapport
- Alle Assessments im Lieferumfang
- Unterstützung durch Sammeleinträgen und Kopierfunktionen
- Medikamentenbestellung mit Tablet





Alle Ihre Sozialversicherungen unter einem Dach



HOTELA, die Partnerin der Pflegeinstitutionen

AHV, Familienzulagen, Krankentaggeldversicherung, Unfallversicherung und Berufliche Vorsorge: Die HOTELA bietet Ihnen alle Sozialversicherungen aus einer Hand an.

Vereinfachen Sie Ihre administrativen Abläufe

Die digitale Plattform HOTELA+ und die Dienstleistung für die Lohnverwaltung HOTELA Full vereinfachen Ihnen Ihre administrativen Abläufe. Verwalten Sie Ihre Versicherungen intuitiv und mit einem Mausklick!

Erhalten Sie die besten Konditionen

Als Non-Profit-Organisation bietet die HOTELA attraktive Prämien und Konditionen und schüttet allfällige Überschüsse aus. Die Arbeitgeber und die Versicherten sind die Gewinner!

Senken Sie Ihre Verwaltungskosten

Wenn Sie mehrere Versicherungen bei der HOTELA abschliessen, reduzieren sich Ihre AHV-Verwaltungskosten.

www.hotela.ch

Eine Einrichtung von

senesuisse

SIMPLIFY YOUR BUSINESS.